Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

№ 124. Donnerstag, den 21. Oktober **1897.**

Oeffentliche Sitzung
des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg
Sonnabend, den 30. Oktober 1897,
von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 18. Oktober 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Der Trichinenschauer Herr **Gerhard Paul** in Schönheide ist als **stellvertretender Trichinenschauer** für den Bezirk **Carlsfeld** in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, am 16. Oktober 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing. W.

Nachstehend wird unter ⊙ die Bestimmung des **§ 15 der Verordnung zur Ausführung** des **Reichsgesetzes** vom $\frac{\text{23. Juni 1880}}{\text{1. Mai 1894}}$, die **Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr.,** vom 30. Juli 1895 unter dem Hinzufügen eingeschärft, daß Zuwiderhandlungen dagegen, insoweit nicht die Strafvorschriften in §§ 65, 66 und 67 des angezogenen Reichsgesetzes Platz greifen, oder sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, nach § 20 der genannten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haft zu ahnden sind.

Schwarzenberg, am 17. Oktober 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing. D.

⊙

§ 15.

Alle von Händlern zum Zwecke öffentlichen Verkaufes aufgestellten oder öffentlich ausgebotenen Rindviehbestände unterliegen der Beaufsichtigung durch den zuständigen Bezirksthierarzt dergestalt, daß der Verkauf untersagt ist, so lange nicht durch bezirksthierärztliche Untersuchung das Nichtvorhandensein von Seuchen festgestellt ist.

Zu diesem Zwecke haben sowohl der betreffende Händler als die Besitzer von Gasthofs- und Privatställen, in denen Händlervieh eingestellt wird, und zwar spätestens im Verlaufe von 12 Stunden der Ortspolizeibehörde Anzeige von der Aufstellung von Rindvieh sowie von Veränderungen der Bestände durch Zugang neuer Thiere zu erstatten. Ueber die erfolgte Anzeige ist von der Ortspolizeibehörde eine Bescheinigung auszustellen.

Die Ortspolizeibehörde hat ihrerseits die Zuziehung des Bezirksthierarztes zu veranlassen. Die Kosten der Untersuchung fallen den Händlern zur Last.

Bekanntmachung.

Im dritten Vierteljahr 1897 sind eingegangen:

a) vom **Gesetz-** und **Verordnungsblatt** für das Königreich Sachsen die Stücke Nr. 7—9 vom Jahre 1897,

b) vom **Reichsgesetzblatt** Nr. 28—37 vom Jahre 1897.

Diese Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Eibenstock, den 18. Oktober 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Sonnabend, den 23. dieses Monats,
11 Uhr Vormittags

sollen die im Restaurant „zur Garküche" hier eingestellten Pfänder, als: **8 Stück Tricot-Taillen, 2 Kopfkissen-, 2 Bett-Ueberzüge, 2 Bett-Tücher, 1 Toilettenspiegel, Tambourir-Wolle, Schürzenstoff, Spitzen** u. s. w. versteigert werden.

Eibenstock, den 19. Oktober 1897.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.
Aktuar **Böhme.**

Graf Badeni unter Anklage.

Selten noch hatte ein durch Kultur und geschichtliche Vergangenheit hervorragender Volksstamm um seine Existenz so schwer zu ringen, wie gegenwärtig die Deutschen Oesterreichs. Nachdem Oesterreich aus dem deutschen Staatenbunde ausgetreten ist, hat man dort in den leitenden Kreisen die Empfindung, das Deutschthum innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle müsse nach Möglichkeit niedergehalten werden, damit es keine Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reiche empfindet und daß statt dessen der „österreichische Staatsgedanke" mehr erstarke.

Schon Graf Taaffe hatte mit seiner „Versöhnung der Nationalitäten" dem führenden Deutschthum in Oesterreich schwere Wunden geschlagen. Die Deutschen, im Gefühl ihrer geistigen Uebermacht, begegneten den ihnen drohenden Stürmen anfangs nicht mit der gehörigen Energie. „Der Starke achtet es gering, die kleine Quelle zu verstopfen, weil er des Stromes mächtig wehren kann." Die Deutschen erlaubten sich den Luxus, sich in mehrere kleine Parteien zu zersplittern, und Taaffe, nach dem Grundsatze: „Theile und herrsche", machte ihnen bald das Leben schwer. Aber erst Graf Badeni holte zu dem vernichtenden Streiche aus, indem er seine „Sprachenverordnungen" erließ. Die Bedeutung derselben beruht darin, daß jeder halbwegs gebildete Tscheche auch geläufig deutsch spricht, während das halbbarbarische tschechische Idiom nur von wenigen Deutschen beherrscht wird. Fordert man also von den anzustellenden Beamten, daß sie beide Sprachen beherrschen, so kommen natürlich die Deutschen zu kurz und die gesammte Verwaltung der Länder, in denen neben den Deutschen auch Tschechen wohnen, geräth in die Hände der Tschechen.

Das ist aber gerade die Absicht der Badenischen Sprachenverordnungen und gegen diese Absicht bäumt sich das Stammesbewußtsein des deutschen Oesterreichs gewaltig auf und bekämpft das System Badeni mit allen Mitteln. Mittels der Obstruktion, der künstlichen Benutzung aller parlamentarischen Verzögerungsmittel, will es dem Grafen Badeni das Regieren unmöglich machen, will es den Haushalts-Etat und den Ausgleich mit Ungarn nicht zu Stande kommen lassen; ja jetzt soll sogar Graf Badeni unter Anklage gestellt werden. Dazu gehört allerdings eine Zweidrittelmehrheit des Abgeordnetenhauses und die Deutschen haben nicht einmal die einfache Mehrheit. Am 16. d. griff der deutsch-fortschrittliche Abg. Dr. Ruß den Grafen energisch an. Er führte in kräftiger Weise aus, wie Graf Badenis innere Politik charakterisirt werde durch Gewaltthätigkeit, Mangel an Wahrhaftigkeit u. verblüffende Unkenntniß westösterreichischer Kulturverhältnisse, traurige Unbekanntschaft mit westösterreichischen Verwaltungsprämissen. Er schilderte die Entstehungsgeschichte der tschechischen Sprachenverordnungen, wie Badeni stets sich selbst widersprach, den „behördlich hervorgerufenen Krawall in Eger", wo trotz aller Beschwerden auf Badenis persönlichen Befehl die „teuflische Maßregel" ergriffen worden sei, mit einem Sonderzuge aus Prag berittene tschechische Polizei herbeizuschaffen, eine „raffinirt boshafte Verletzung des deutschen Gefühls". Die Liste der Verwundeten in Eger ergebe überdies, wie diese Tschechen mit behördlichen Waffen auf friedliche Bürger, einen Landesgerichtsrath, einen Grafen Zedtwitz und Andere eingehauen hätten.

Die Deutschen in Oesterreich bekämpfen keineswegs eine kaiserlich österreichische Politik, sie bekämpfen nur die gräflich Badenische. Mit Recht sagte daher der deutsch-böhmische Abg. Schücker, Badeni habe alle Deutsch-Böhmen „radikaldeutschnational" gemacht; „in unsern Versammlungen sind niemals hochverrätherische oder unpatriotische Aeußerungen gefallen. Wenn wir auf die Zusammengehörigkeit mit dem großen deutschen Volke hingewiesen haben, so thun wir es nicht, um unser Oesterreicherthum zu verleugnen, sondern um Oesterreich auf der Bahn zu erhalten, auf der es durch unsern Einfluß und durch unsere Mitwirkung zu einem so großen und mächtigen Staate geworden ist."

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Montag, den 18. d., Geburtstag Kaiser Friedrichs, fand in Wiesbaden in Gegenwart des Kaiserpaares, der Kaiserin Friedrich und vieler anderen Fürstlichkeiten die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals statt. Die Kaiserin Friedrich ist zum Chef des 80. Infanterie-Regiments ernannt worden.

— In dem Gesetzentwurf zur Abänderung der Zivilprozeßordnung, dessen abschließende Formulirung jetzt auf Grund der Aeußerungen der Bundesregierungen im Reichsjustizamt erfolgt, wird nach dem Vernehmen der „National-Ztg." auf Vorschlag Preußens der Kreis der unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände, welche dem Schuldner von dem Gläubiger nicht abgepfändet werden dürfen, erheblich erweitert werden. Man geht dabei von der Auffassung aus, daß der Hausrath des kleinen Mannes für die Existenz desselben ungleich mehr werth ist, als der Erlös beträgt, den der Gläubiger etwa dafür erhält.

— Berlin. Die aus Anlaß der vielen Eisenbahnunfälle eingesetzte Eisenbahn-Untersuchungs-Kommission hat ihre Besichtigungsreisen im Westen der Monarchie beendet und hat dieselben nunmehr auf den Osten ausgedehnt. Der Kaiser war, wie die „Allg. Ztg." aus Berlin meldet, in Folge der Eisenbahnunfälle längere Zeit nicht gut auf die Staatseisenbahnverwaltung zu sprechen. Sein Urtheil änderte sich aber, als es aus Anlaß der Kaisermanöver gelang, 84,000 Mann und 2000 Pferde in $2^1/_2$ Tagen einzuschiffen, ohne daß auch nur irgend welche erhebliche Störung eingetreten wäre. Es darf hervorgehoben werden, daß bei dieser Leistung die preußische Staatsbahnverwaltung von den bayerischen, württembergischen, badischen, mecklenburgischen und oldenburgischen Verwaltungen in dankenswerther Weise unterstützt wurde. — An dieser Leistung hat, so schreiben die „B. N. N.", die Eisenbahn-Abtheilung des Großen Generalstabes u. die Linienkommission wohl einen sehr wesentlichen Antheil, und wir sind nicht der Ansicht, daß dadurch das allgemeine Urtheil über die im Eisenbahnwesen hervorgetretenen Mängel und deren Ursachen irgendwie beeinflußt werden kann.

— Karlsruhe, 17. Oktober. Aus dem Trinkspruch, den der Großherzog von Baden auf dem zur Vorfeier der Enthüllung des Kaiser Wilhelmdenkmals stattgehabten Bankett im Anschluß an eine Rede des Oberbürgermeister Schnetzler gehalten hat, geben wir folgende Stelle im Wortlaut wieder: „Ich schließe mich den Aeußerungen, den vortrefflichen Darlegungen des Herrn Oberbürgermeisters an, indem ich nochmals Ihnen Allen gegenüber den Wunsch ausspreche, daß so, wie wir hier versammelt sind — Alle ohne Ausnahme — danach trachten, daß das, was im Jahre 1870/71 geschaffen wurde, erhalten bleibe und, wenn es noth thut, mit der ganzen Kraft der Nation vertheidigt werde. Aber dazu bedarf es nicht nur des festen Entschlusses, es bedarf viel mehr: es bedarf der Hingebung und Aufopferung, um das Reich aufrecht zu erhalten, nach außen und innen. Wir stehen Gefahren gegenüber, denen wir festen Fußes, aber auch festen Willens entgegentreten müssen, bei denen es sich nicht nur darum handelt, Haus, Familie und Staat zu erhalten, sondern auch um Gefahren, die dem Reiche drohen, darum, daß man darnach trachtet, frühzeitig die Hand anzulegen, daß erhalten bleibt, was geschaffen ist, ich möchte sagen, daß die Schöpfung Kaiser Wilhelms erhalten werde. Danach sollen wir trachten und ich weiß es von Ihnen Allen: es ist nicht umsonst, auf die Treue der Stadt Karlsruhe zu bauen. Wenn ich Ihnen daher nochmals meinen Dank ausspreche, so fühle ich die Verpflichtung, Ihnen Allen zu sagen, was meine Angehörigen fühlen. Ich thue es, indem ich die Gäste der Stadt Karlsruhe auffordere, mit mir in das Hoch einzustimmen: Die treue und ewig treu gebliebene Stadt Karlsruhe lebe hoch!"

— Spanien. Mehrere humane Maßregeln der neuen spanischen Regierung, die zweifelsohne auf eine Initiative der Königin-Regentin zurückzuführen sind, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Die Verfügung in Betreff der

SLUB
Wir führen Wissen.

des Anarchismus verdächtigen Gefangenen des Montjuich-Forts und die Sistirung der kubanischen „Leichenschiffe" in erster Reihe. Bekanntlich fasten in den Kasematten des Montjuich in Barcelona noch Hunderte von Verdächtigen, obwohl sie vom obersten Kriegsrathe längst freigesprochen waren. Die Freigesprochenen sind nunmehr enthaftet, die anarchistischer Umtriebe Ueberwiesenen, soweit sie Ausländer, sind über die Grenze geschafft worden. Der als Schriftsteller in weiten Kreisen bekannte Pater Coloma ist mit reichen Geldmitteln nach Barcelona entsendet worden, um den Familien der verurtheilten Anarchisten Hilfe und Unterstützung zu bringen. Was die Leichenschiffe aus Kuba, welche einen so traurigen Ruf erlangt haben, anbelangt, so sind dies jene Schiffe, auf welchen die Behörden in Havana kranke, von den dortigen Aerzten aufgegebene Soldaten nach Spanien zurückschickten. Natürlich fanden die Heimverschifften, denen die Reise noch den Rest gab, unterwegs ein Grab im Ozean. Jetzt sollen alle Schwerkranken auf Kuba verbleiben, dort behandelt und gepflegt und nur solche Kranke nach der Heimath gesendet werden, deren Zustand die Verschiffung gestattet. Besondere Spitäler und Lazarethe werden für dieselben in den westlichen Hafenstädten Spaniens errichtet. Der „Allg. Ztg." wird weiter aus Madrid gemeldet: „Die Versetzung des Ministeriums Azcarraga in den Anklagestand wegen der Folterung von 112 angeblichen Anarchisten im Gefängniß Montjuich gilt hier als sicher. Die Regierung wartet lediglich noch einen Bericht des neuen Gouverneurs von Barcelona, Larocca, ab." — Dagegen scheinen sich die auf eine Beilegung der Wirren auf Cuba gerichteten Erwartungen wieder sehr zu verdunkeln, denn die Führer des cubanischen Aufstandes verwerfen die Autonomie und fordern die volle Unabhängigkeit der Insel.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheiderhammer. Die rühmlichst bekannte Firma Carl Edler von Querfurth hier, welche schon öfter für ihre vorzüglichen Erzeugnisse prämiirt wurde, erhielt auch jetzt wieder von der Preis-Jury der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung die goldene Medaille zuerkannt.

— Leipzig, 18. Oktober. Gestern Mittag ist auf dem Dresdner Bahnhofe hierselbst der in den amtlichen Bekanntmachungen des Polizeiamts und der Königl. Staatsanwaltschaft Leipzig gesuchte und näher beschriebene Bettler, der des Mordes an der Frau verw. Hoß dringend verdächtig ist, in der Person des Markthelfers Gustav Friedrich Bäurich auf dem hiesigen Dresdner Bahnhofe durch den dort stationirten Schutzmann Kanzler ermittelt und verhaftet worden. Ueber die Ergreifung des muthmaßlichen Mörders wird das Folgende mitgetheilt: Gestern Mittag gegen 3/4 12 Uhr sah der auf dem Dresdner Bahnhofe stationirte Schutzmann Kanzler, wie ein verdächtiges Individuum in die Abfahrtshalle trat und sich alsbald in den Abort begab. Hierauf machte der Beamte seinem Kollegen Otto von dem, was er wahrgenommen, Mittheilung und beide warteten vor der Thür, bis der verdächtige Mensch wieder herauskam, worauf ihn Schutzmann Kanzler festnahm. In der Polizeiwache des Bahnhofes wurde der Festgenommene einem eingehenden Verhör unterzogen, wobei er sofort seinen richtigen Namen nannte und angab, seit dem 1. September ohne Stellung zu sein. An Geld besaß der Mensch 1 Pf.! Die vermißte Damenuhr nebst Kette wurde nicht bei ihm vorgefunden. Dagegen stimmte das in den Zeitungen veröffentlichte Signalement auf das Genaueste, sodaß die Ueberführung des Verdächtigen nach dem Polizeigefängniß vorgenommen wurde. Noch im Laufe des Nachmittags haben alle darum befragten Personen den Inhaftirten als den erkannt, der am Dienstag, den 12. Oktober, Nachmittags in mehreren Häusern der Gottsched- und Promenadenstraße in frecher Weise gebettelt hat und auf den die Polizei aufs Eifrigste fahndete. Die Zeugen erkannten ihn aufs Bestimmteste wieder. Gleichwohl leugnet der Mensch, das Verbrechen begangen zu haben. Bei der Vernehmung soll er ein freches und dabei doch scheues Benehmen zur Schau getragen haben, verschiedene seiner Aeußerungen sollen in einer Weise gemacht worden sein, die dem beim Betteln gezeigten Wesen durchaus entsprachen. Die Ermittelungen nach weiteren Anhaltepunkten für die Identität des Aufgegriffenen mit dem Mörder werden selbstverständlich noch eifrig fortgesetzt. — Die von der Polizei ausgesetzte Belohnung von 300 M. für Ergreifung des Mörders ist vom königlichen Justizministerium auf tausend Mark erhöht worden.

— Leipzig, 19. Oktober. Heute Mittags um 12 Uhr fand unter Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Staatsminister von Metzsch, mehrerer Regierungs-Kommissare und Vertreter der Behörden der Stadt Leipzig sowie zahlreicher geladener Ehrengäste der feierliche Schluß der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrieausstellung statt. Herr Stadtrath Todel hob in seiner Ansprache hervor, daß die Zeichner für den Garantiefonds wahrscheinlich wenig oder gar nicht zur Deckung der Kosten herangezogen zu werden brauchen.

— Leipzig, 19. Oktober. Heute Nachmittag 5 Uhr 20 Min. stieg auf dem Vorplatze der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung der 3200 cbm Gas fassende Luftballon „August Polich" auf; außer den französischen Luftschiffern Godard und Surcouf hatten noch 6 Personen in der Gondel Platz genommen. Der Ballon schlug sofort eine rein östliche Richtung ein. Die Fahrt dient wissenschaftlichen Zwecken. Es ist dies die erste Fahrt mittels eines so großen Ballons über eine geplante Fahrzeit von mindestens 24 Stunden.

— Zwickau, 16. Oktober. Zweite Strafkammer. Der am 25. Oktober 1877 zu Wildenthal geborene, bereits wegen Körperverletzung vorbestrafte Bürstenarbeiter Paul Bruno Mothes in Schönheide wurde nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme für schuldig befunden, am 18. Juli d. J. einen Fabrikarbeiter in Schönheide mittels eines Messers vorsätzlich körperlich mißhandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben. Auf Grund des § 223a des Reichsstrafgesetzbuchs wurde der Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Das zur That gebrauchte Messer zog man ein.

— Auerbach, 19. Oktober. Gestern Abend um 9 Uhr wurde unsere Einwohnerschaft durch Sturmgeläute u. Alarmsignale in Aufregung versetzt. Es brannte in einem der ältesten Häuser unserer Stadt, und zwar im sog. Jägerhause, dem Bleichereibes. Hrn. Ernst Weidenmüller gehörig, an der Blumenstraße; dasselbe wurde seit über Jahresfrist nicht mehr bewohnt, diente in der letzten Zeit nur noch als Lagerraum und war bestimmt, in den nächsten Tagen abgetragen zu werden. Es wurde vollständig zerstört. Während der Nacht ist dann auch noch das in unmittelbarer Nähe befindliche, ebenfalls Herrn Weidenmüller gehörige und unbewohnte Häuschen abgebrannt. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts ermittelt, wohl aber erscheint vorsätzliche Brandstiftung nicht ausgeschlossen.

— Schwarzenberg. Folgende Liebesgaben für die durch das letzte Hochwasser Geschädigten sind nachträglich bei der Kasse der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg eingegangen: Ergebniß der Sammlungen in Bermsgrün 121 M. 55 Pf., Bockau 129 M. 30 Pf., Breitenbrunn 200 M., Carlsfeld 88 M. 10 Pf., Grünhain 294 M. 93 Pf., Grünstädtel 45 M., Neudörfel 7 M. 65 Pf., Oberaffalter 46 M. 10 Pf., Oberschlema 286 M. 20 Pf., Pöhla 23 M. 75 Pf., Raschau 313 M. 60 Pf., Rittersgrün 51 M. 75 Pf., Streitwald 19 M. 5 Pf., Unterstützengrün 43 M. 60 Pf., Wittigsthal 50 M. Hierüber 17 M. 30 Pf. vom Rauchklub in Nieder-Alberoda, 10 M. von Herrn Geh. Reg.-Rath Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing, 10 M. von N. N. in Schönheiderhammer, 6 M. 50 Pf. Spielgelder vom 4. September aus dem Hotel Rathhaus in Schönheide, 5 M. von Herren Gebrüder Kaufmann in Coburg durch Herrn Fabrikant Zweigler in Wildenau, 5 M. von Herrn Sekretär Katzer in Schwarzenberg, 3 M. von Herrn Buchhändler Paul Haar in Sachsenfeld, 1 M. von Herrn Franz Frank in Hundshübel, zusammen 1778 M. 38 Pf.

— Lindenau, 18. Oktbr. Ein recht beklagenswerthes Unglück ereignete sich gestern Nachmittag im hiesigen Orte. Die Kinder des Herrn Gutsbesitzers Meyer hatten sich auf dem Felde ein Feuer angezündet. Hierbei ergriffen die Flammen die Kleider eines etwa vierjährigen Töchterchens, wodurch das Kind so schwere Brandwunden erlitt, daß es noch am Abend desselben Tages von seinen gräßlichen Leiden durch den Tod erlöst wurde. — Dieser traurige Vorfall mahnt wiederum, der vielverbreiteten Unsitte des Anschürens von sogenannten Kartoffelfeuern durch Kinder mit allen Mitteln zu steuern.

— Für einen größeren Theil des Publikums dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß das königl. Oberlandesgericht zu Dresden in einer neuerlichen Entscheidung seine bisher vertretene Ansicht, daß das Spiel „Tippen" unter gewissen Umständen nicht als Glücksspiel anzusehen sei, dahin abgeändert hat, daß dasselbe auch ohne besondere Verschärfung der allgemein üblichen Spielregeln, also ausnahmslos für strafbar erklärt worden ist, weil bei diesem Spiele selbst für den besonders geübten und aufmerksamen Spieler der Erfolg im wesentlichen vom Zufalle und nicht von seiner Geschicklichkeit bedingt werde. Es wird daher in Zukunft beim Vorliegen der sonstigen Thatbestandsmerkmale des § 284 Str.-G.-B. nicht nur Jeder, der des „Tippens" überführt wird, sondern auch jeder Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes, der das Spiel „Tippen" bei sich gestattet oder zur Verheimlichung desselben mitwirkt, bestraft werden.

Enthüllung des Bismarck-Denkmales in Leipzig.

Leipzig, den 18. Oktober. Heute Vormittag 11 Uhr wurde vor einer hochansehnlichen Versammlung das an der Karl Tauchnitzstraße stehende Denkmal für den ersten Kanzler des Deutschen Reiches, den Fürsten Bismarck, feierlich enthüllt. Dasselbe erhebt sich dicht vor den Thoren der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung an der Kreuzung der Beethoven- und Karl Tauchnitz-Straße, es stellt in mächtiger Broncestatue auf einem Felsen den Fürsten Bismarck dar im bürgerlichen Rock, sich stützend auf einen Stock, neben ihm sein treuer Hund, der „Reichshund Tyras". Am Fuße des Felsens huldigt dem Fürsten ein Handwerksmeister. Während die Bismarckstatue vom hiesigen Bildhauer Adolf Lehnert modellirt ist, hat Josef Magr den dem Kanzler den Lorbeer reichenden Handwerksmeister hervorragend schön entworfen. Dem feierlichen Akte wohnten die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, darunter der Ober-Reichsanwalt Dr. Hamm, der Rektor der Universität Hofrath Prof. Dr. Friedberg, Kreishauptmann v. Ehrenstein, General-Lieutenant v. Treitschke sowie eine Anzahl Stadträthe und Stadtverordnete und Vertreter der Industrie und des Handels bei. Zur Spalierbildung waren studentische Korporationen und der Verband der Kriegsveteranen mit ihren Fahnen erschienen. Geh. Kommerzienrath Groner hielt eine Ansprache, in der er zunächst dem Bedauern Ausdruck gab, daß es ihm nicht vergönnt sei, ein Mitglied der Bismarckschen Familie anwesend zu sehen, und schloß mit einem Hoch auf den Fürsten. Oberbürgermeister Dr. Georgi feierte sodann in formvollendeter Rede die außerordentlichen Verdienste des Fürsten Bismarck und bekundete die Uebernahme des Denkmals Seitens der Stadt. Die Feier fand bei prachtvollem Wetter statt. —

Das „Leipz. Tagebl." bringt aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals einen Festartikel, in dem eine Parallele zwischen dem Freiherrn v. Stein, der am 4. Januar 1807 seine Entlassung erbat, aber ein halbes Jahr später zum zweiten Mal vom König Friedrich Wilhelm III. berufen wurde, und dem Fürsten Bismarck gezogen wird. Am Schlusse des Artikels heißt es:

„Der Sieg der Steinschen Reformideen erinnert mutatis mutandis an den Sieg der Bismarckschen Politik nach den Irrfahrten des „neuen Kurses". So oft, nachdem Graf von Caprivi in das Dunkel zurückgetreten, Deutschlands auswärtige und innere Politik die freudige Unterstützung und Anerkennung aller wahren Vaterlandsfreunde fand, bewegte sie sich in den Bahnen des alten Kurses. Die Rückkehr zum alten Kurse aber, soweit sie erfolgte, ist mit in erster Linie das Werk des Fürsten Bismarck. Zwar hat er nicht, wie der Freiherr v. Stein, die Leitung der Geschäfte wieder übernommen; doch auch als Privatmann ersehnt er nicht, mit R. v. Gottschall zu reden, thatenlose Ruh':

„Auf hoher Warte, mit dem Adlerblicke
Bewacht er Deutschlands wechselnde Geschicke."

Der treue Eckart seines Volkes, hat er warnend, mahnend, lehrend vor aller Welt das Wort ergriffen, die Gewissen aufgerüttelt, die Geister wachgerufen, auf daß ein Jeder seinen Mann stehe im unablässig wogenden Kampfe für die nationale Wohlfahrt und Macht. So hat er schon Manches sich wieder zum Besseren wenden gesehen. Und auch darin wies er seinem Volke den Weg, wie die Quelle der allgemeinen Unsicherheit und Verworrenheit unserer heutigen Zustände zu verstopfen sei. Indem er sich weigerte, in die Aufhebung der Kabinetsordre vom 8. September 1852 (die Stellung des Ministerpräsidenten betreffend) einzuwilligen, legte er Zeugniß dafür ab, daß der oberste verantwortliche Staatsmann auch der thatsächlich leitende sein müsse.

Was Fürst Bismarck nach seiner Entlassung für unser Volk gethan hat, konnte nirgends schneller erkannt, nirgends dankbarer anerkannt werden, als es durch Leipzigs Bürgerthum geschehen ist. Darum wird das Standbild, dessen Hülle heute fällt, uns von Anfang an vertraut sein. Lebt doch der Schloßherr von Friedrichsruh gerade als solcher längst in unseren Herzen. Zu der Freude aber, ihn so, in Erz verkörpert, unter uns zu wissen, gesellt sich die beglückende Hoffnung, daß der Altreichskanzler selbst noch lange sich des Lichts erfreuen werde. Denn aufrecht, wie nur irgend Einer, steht der eisgraue Baumeister des Reiches, aufrecht unter der Bürde des Alters, aufrecht unter der Gebirgslast seines Ruhms.

„So halt' er Wacht an großer Zeiten Wende,
Und sein Jahrhundert geh' vor ihm zu Ende."

Herbstpflügen und Herbstdüngen.

„Vor Winter gepflügt, ist halb gedüngt!" ist ein in landwirthschaftlichen Kreisen längst bekanntes Sprichwort und zugleich ein wirkliches Wahrwort. Denn der im Herbst gepflügte Boden nimmt nicht nur die Winterfeuchtigkeit besser in sich auf; das Unkraut wird in ihm sicherer und vollständiger vertilgt, und da er zugleich dem Einfluße der Witterung eine größere Fläche bietet, geht seine Zersetzung in einer vorzüglichen Weise vor sich. Der Frost bewirkt einen solchen Grad der Lockerheit des Bodens und eine solche Lösung der in ihm enthaltenen Pflanzennährstoffe, daß man mit vollem Rechte von einer halben Düngung sprechen kann. — Halb soll der Landwirth aber nichts thun; er soll sich auch nicht mit halben Ernten begnügen, sondern die Ernten sollen möglichst volle sein. Da ist es denn auch nöthig, daß er bei der Düngung nicht auf halbem Wege stehen bleibt, sondern auch nach dieser Richtung schon im Herbste für die Frühjahrssaaten sorgt. Sowohl die Thomasschlacke wie der Kainit sind Düngungsmittel, deren Anwendung im Herbste ohne jede Schädigung ihrer Wirksamkeit, vielmehr mit Vortheil geschieht. Denn bekanntlich ist die Wirksamkeit der künstlichen Dünger in hohem Maße davon abhängig, daß dieselben im Boden möglichst vollkommen und gleichmäßig vertheilt sind; das geschieht aber auf keine andere Weise besser, als wenn man diese Dünger schon im Herbste, entweder vor dem Aufbruch der Stoppel, oder auch nach dem Pflügen ausstreut. — Für die Anwendung zu dieser Zeit spricht auch schon der Umstand, daß man dann mit der Arbeit an gar keine Zeit gebunden ist. Im Frühjahr drängen die Arbeiten so stark, daß alle Arbeitskräfte der Wirthschaft voll in Anspruch genommen sind, um nur rechtzeitig mit der Saatbestellung fertig zu werden; da ist jede freie Arbeitskraft von hohem Werthe. Im Spätherbst dagegen hat man meist Arbeitskraft genug, sogar in Ueberfluß und kann da die Arbeit des Düngestreuens in bester Weise und in aller Ruhe ausgeführt werden. Endlich kommt noch hinzu, daß unmittelbar vor der Frühjahrsbestellung die Ablieferung der Dünger, sei es in Folge von Wagenmangel oder aus andern Gründen, kaum je rechtzeitig geschieht. Dadurch aber entstehen oft ganz bedeutende Störungen in der Wirthschaft, was bei der Düngung im Herbst, weil man eben an keine Zeit gebunden, vollständig ausgeschlossen ist. Deshalb nochmals den Rath: „Im Herbste pflügen, aber auch schon im Herbste düngen!"

Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Belmar.

(7. Fortsetzung.)

Eine andere, tiefer blickende Frau hätte vielleicht sofort die Ursache von Melittas Trübsinn errathen, sie hätte das Mädchen dahin gebracht sich auszusprechen, und durch sanften Zuspruch die Gefühle zu dämpfen gesucht; Frau Walther hatte keine Ahnung von Melittas Kämpfen; sie hielt das junge Mädchen überhaupt noch für viel zu sehr Kind, um an andere Dinge zu denken, und war fest überzeugt, Melitta bedauere die so rasch verflogene Ferienzeit und sehne sich nach dem Lindenhofe und seinen ländlichen Freuden zurück.

Eines Tages kam Melitta ungewöhnlich erregt vom Konservatorium heim.

„Mein Professor hat mir Karten zu einem Concerte gegeben," sagte sie mit hochgerötheten Wangen, wir werden einen ausgezeichneten Violinspieler zu hören bekommen; Herr Cornaro soll ein Künstler im wahrsten Sinne des Wortes sein."

Frau Walther lächelte.

„So sehe ich Sie gern," sagte Frau Walther; „Rosen auf den Wangen und ein Lächeln auf den Lippen; in der letzten Zeit waren Sie stets so bleich und traurig, ich fürchtete schon, Sie würden mir krank werden. Ja, ja, 's ist eine schlimme Sache um das Heimweh."

„Heimweh?" fragte Melitta erstaunt, „Sie glauben, ich hätte Heimweh gehabt?"

„Nun, war es das nicht? Leugnen Sie doch nicht, liebes Kind, ich kenne das — mir ist es ja selbst einst so passirt. Als Mädchen schickte man mich einmal mit meiner Schwester zu weitläufigen Verwandten zu Besuch aufs Land; so lange meine Schwester da war, gefiel es mir ganz gut, und ich war fröhlich und guter Dinge, als aber diese abreiste und ich noch zurückbleiben mußte, da befiel mich eine derartige Bangigkeit, daß ich es nicht länger als acht Tage aushielt. Ich glaube, ich wäre heimlich davongelaufen, wenn man mich nicht hätte heimreisen lassen. So ist's mit Ihnen auch. So lange der Herr Professor da war, fühlten Sie sich ganz zufrieden; Sie konnten mit ihm von der Heimath plaudern und waren ganz glücklich dabei. Jetzt kehren Sie nach angenehm verbrachten Ferien wieder zur Arbeit, zu Ihrem Studium zurück, all' das liegt Ihnen noch im Kopfe, der Herr Professor —"

Melitta unterbrach sie hastig. „Meine beste Frau Doktorin, sprechen wir nicht mehr davon. Sie sehen mich geheilt, wozu die Erinnerung an das Unangenehme!" Sie lehnte sich schmeichelnd an die ältere Frau und sah bittend zu ihr auf.

„Wie Sie wollen," sagte diese gutmüthig, „ich bin nur froh, Sie wieder frisch und munter zu sehen."

Wenige Minuten später trat Melitta in ihr Zimmer, um für das Concert Toilette zu machen. Langsam ihre Flechten lösend, trat sie vor den Spiegel. Sie beugte das Haupt zurück und schüttelte die goldbraunen Haarmassen, daß sie tief über den Nacken herabflossen. Bin ich schön?" fragte sie mit leise bebender Stimme.

Mit fast ängstlich prüfenden Blicken musterte sie ihr Spiegelbild; ein Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Nein, nein, ich bin nicht schön," flüsterte sie — „und doch, was kann der gefeierte Mann an mir gefunden haben? Er starrte mich so glühenden Blickes an, als wolle er mit seinen Augen bis auf den Grund der Seele dringen — o, —" sie schauderte leicht zusammen, „er hat etwas Wildes, Dämonisches an sich und doch" — sie schlug hastig beide Hände vor das Gesicht, als könne sie so das Bild verscheuchen, das seit einigen Stunden unausgesetzt ihrem Auge vorschwebte. Wie war das nur so rasch, mit so überwältigender Macht über sie gekommen!

Als Melitta heute ihre Stunde beim Professor genommen, war plötzlich ein junger Mann eingetreten; beim ersten Blicke dieser brennenden, schwarzen Augen hatte sich ihrer eine eigenthümliche Bangigkeit bemächtigt, sie vermochte nicht weiter zu spielen, lässig sanken ihre Hände von den Tasten herab: ihr war zu Muthe, als sei sie plötzlich in eine neue, ihr gänzlich fremde Welt getreten; wie durch einen Zauberschlag war für sie die Erinnerung an all das Vergangene verschwunden, sie sah und hörte nichts mehr als den dunkeläugigen Fremden vor sich.

Wie geistesabwesend saß sie da, ihr Ohr vernahm nichts von dem, was die beiden Männer miteinander sprachen; nach einer kurzen Rücksprache mit dem Professor entfernte sich der Fremde. Sie starrte ihm nach, als sei er eine Erscheinung aus einer anderen Welt.

„Jetzt haben Sie einen unserer ersten Violinkünstler gesehen," sagte lächelnd der Professor zu ihr; „Herr Cornaro ist ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt. Er hat eine Tournee durch Frankreich und Italien gemacht und gedenkt jetzt sich einige Zeit hier in seiner Vaterstadt aufzuhalten. Wollen Sie ihn spielen hören? Er giebt heute ein Concert; ich habe gerade noch zwei Karten übrig; wollen Sie dieselben?"

„O Herr Professor!" sagte sie u. faltete bittend die Hände.

Der Professor lachte.

„Sie sollen die Karten haben. Doch nun ans Studiren!"

Sie wußte selbst nicht, wie es kam, sie hatte heute besser wie sonst gespielt und doch war sie eine Zeit sehr nachlässig in ihren Studien gewesen, sie nahm sich aber nun fest vor, mit eisernem Fleiße zu lernen und zu üben, um recht bald eine Künstlerin zu werden. Sie wollte ihm gleich stehen, sie wollte ihm in ihrer Kunst ebenbürtig werden, er sollte nicht auf sie herabsehen können!

Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken und begann ihre Toilette. Noch nie hatte sie so viele Sorgfalt auf ihre äußere Erscheinung verwendet als gerade heute, und auch die Doktorin meinte, Melitta sähe „brillant" aus.

Das junge Mädchen lächelte trübe bei diesen Worten.

„Ich bin nicht schön," sagte sie leise für sich, „und er? — wie vielen schönen Frauen wird er schon begegnet sein?"

Sie sah ihn im Concertsaal wieder. Seine hohe, geschmeidige Gestalt erschien sogar im schwarzen Fracke schön, das hellbraune Haar legte sich in schweren Wellen auf die weiße, scharf gemeißelte Stirn; die dunklen Augen blitzten in wahrhaft dämonischer Gluth.

„Eine für Frauen sehr gefährliche Mannesschönheit," hörte Melitta hinter sich einen alten Herrn zu seiner Nachbarin sagen, eine dunkle Röthe flog beim Anhören dieser Worte über ihr Gesicht, sie warf einen flüchtigen Blick nach rückwärts. Hinter ihr saß Minna Hellbronn, die jetzige Baronin von Königsegg.

Das junge Mädchen wandte sofort den Blick ab. Im selben Moment setzte Cornaro den Bogen an. Voll und klar drang der süße Ton des Instruments durch den Saal; eine einfache Melodie war es, die da von Meisterhand gespielt wurde und dann mit sanften, traurigen Moll-Akkorden schloß, die sich mit einem Male in kühne, glänzende Passagen und Läufe auflösten, aus deren wildem Chaos heraus immer wieder die sanfte Melodie erklang — mit einem kurzen, scharfen Akkord, gleich einem Schmerzensschrei, schloß der Künstler.

Einige Sekunden lang blieb Alles unbeweglich. Dann brach ein wahrer Beifallssturm los.

Melitta saß betäubt da; in ihren Augen perlten Thränen — so schön, so meisterhaft hatte sie noch nie spielen gehört!

„Ein doppelt gefährlicher Mann," sagte der schwatzhafte alte Herr hinter Melitta zu seiner Nachbarin. „Er fesselt Aug' und Ohr mit unwiderstehlicher Gewalt." Minna lachte.

„Sie, Frau Baronin, besitzen kein Herz, die Liebe kann Ihnen nichts anhaben."

Minna klappte ihren kostbaren Fächer etwas hastig zu.

„Ich will nicht sagen, daß ich kein Herz besitze," versetzte sie langsam, „es liegt nur erstarrt im Winterschlaf und wird wohl nie wieder zum Leben erweckt werden."

Der alte Graf stieß einen affektirten Seufzer aus. „Wenn ich noch um einige Jahrzehnte jünger wäre!"

„Genug, genug davon," sagte die Baronin abwehrend, „Sie sind mir als Freund lieb und werth —"

„Und damit gut," lachte der Graf. „Sie sind grausam, Baronin, — aber ich möchte mir dennoch gerne einen freundlichen Blick aus Ihren schönen Augen verdienen, soll ich Ihnen den Künstler vorstellen?"

„Sie kennen den jungen Mann?" fragte Minna nachlässig.

„Genug, um ihn in Ihren Salon einführen zu können, das heißt, wenn Sie mir Ihre Erlaubniß dazu geben."

„Bringen Sie ihn immerhin. Ein Künstler bleibt stets eine interessante Persönlichkeit," meinte die Baronin leichthin. „Doch nun heißt's genug geplaudert, wir haben dabei fast die ganze Arie überhört."

Dieses Gespräch wurde geführt, während eine junge Dame eine Arie aus dem „Troubadour" mit eben so viel Gefühl als tremolirender Stimme vortrug.

Melitta verlor kein Wort von dem Gespräche hinter sich. Wie beneidete sie Minna in diesem Augenblicke! Sie konnte Cornaro in ihrem Hause empfangen, ihn sehen, ihn sprechen, vielleicht täglich mit ihm verkehren — „und ich, ich werde ihn wohl nie wiedersehen," flüsterte sie fast lautlos vor sich hin.

„Fehlt Ihnen etwas, liebes Kind?" fragte die Doctorin besorgt, „Sie sind plötzlich so bleich geworden."

„O nein, es ist nichts," antwortete Melitta hastig, „finden Sie nicht auch, daß Cornaro wunderschön spielt?"

Die Doctorin nickte stumm, denn eben trat der Künstler wieder vor das Auditorium. Von Neuem schwelgte Melitta in dem zauberhaften Spiel dieses Mannes; sie war der Wirklichkeit ganz entrückt, es war ihr, als befinde sich in dem weitem Raum kein anderer Mensch als er, sie sah nur ihn, sie hörte nur ihn; mit jubelndem Entzücken flog ihm ihre Seele zu, Konrad, Onkel Oskar, alle waren vergessen, für sie gab es nur einen und dieser eine war der Künstler Cornaro.

Mit fliegenden Pulsen und pochendem Herzen ging sie nach beendetem Concerte mit der Doctorin heim; die süßen Melodien, die er gespielt, klangen unaufhörlich in ihrer Seele nach und ihre bebenden Lippen wiederholten die Worte: „Ich will ihm gleichstehen, er soll nicht auf mich herabblicken können."

Seit dieser Zeit lernte Melitta mit dem angestrengtesten Fleiße; sie gönnte sich weder Rast noch Ruhe und überholte alle Anderen.

Trotz des außerordentlichen Erfolges seines ersten Concertes hatte Cornaro kein zweites mehr gegeben. Er spielte nur in Privatzirkeln, in den Salons der Aristokratie, in die eigentliche Oeffentlichkeit trat er nicht mehr. So kam es, daß Melitta ihn nicht mehr hörte; zuweilen sah sie ihn wohl für eine flüchtige Minute bei ihrem Professor, gesprochen hatte sie ihn noch nie.

Dennoch lebte der Gedanke an ihn mit ungeschwächter Kraft fort. Der Künstler mehr noch als der schöne Mann hatte einen nachhaltigen Eindruck in ihr hervorgebracht, sie schwärmte für ihn mit dem ganzen Unverstande eines jungen Wesens, das niemals die Kunst von der Persönlichkeit zu trennen vermag und mit froher Hoffnung sah sie der Zeit entgegen, in der auch sie mit ihrem Können vor die Oeffentlichkeit treten würde.

Konrad schrieb in regelmäßigen Zwischenräumen. Der Zustand des Präsidenten hatte sich etwas gebessert, doch war an eine Rückkehr nicht zu denken. Melitta war dessen froh, es wäre ihr peinlich gewesen, jetzt mit Konrad verkehren zu müssen. Der Gedanke an ihn hatte etwas Demüthigendes für sie; sie schämte sich ihrer unerwiderten Neigung für ihn, und sie schämte sich auch dessen, daß sie ihn so bald vergessen; der treue Freund der ersten Jugend hatte der blendenden Künstlererscheinung weichen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Staßfurt, 15. Oktober. In einer Gastwirthschaft der Umgegend saß vor einigen Tagen eine Anzahl Gäste und unterhilt sich über Kraftleistungen. Einer aus der Gesellschaft machte sich anheischig, zwei Zentner mit den Zähnen emporzuheben und zwei Minuten lang schwebend zu halten. Dies bestritt ein anderer Gast, der eben nur Rast gemacht hatte und sein Schwein zum Verkauf bringen wollte. Es kam zu einer Wette uud zwar dergestalt, daß der eine sein Schwein gegen die Summe von 10 M. setzte. Da keine schweren Gewichte zur Hand waren, mußte als Versuchsobjekt das Schwein dienen, welches zwei Centner wog. Aus Säcken wurde eine Bandage gemacht und dem Schweine umgelegt, und bald zappelte das entsetzlich quiekende Thier in der Luft. Das Gesicht seines Besitzers wurde länger und länger, je weiter der Sekundenzeiger vorrückte. Die Minuten waren um, und einen lustigen Jodler durch die Zähne pressend, verließ der Athlet, immer noch das Schwein tragend, den Hof. Daß Derjenige, der den Schaden hatte, für den Spott nicht zu sorgen brauchte, ist selbstverständlich.

— Die neuen Rekruten. Nun sind sie wieder eingetroffen, die zukünftigen Kriegsmänner! Aus allen Gegenden haben sie sich zusammengefunden, um zwei Jahre lang gemeinschaftlich ihrer vorgeschriebenen Militärpflicht zu genügen und mit Ehren des Königs Rock zu tragen. Wohl ist es Manchem schwer gefallen, sich von seinem Beruf zu trennen, doch — „der König rief, und Alle, Alle kamen!" — Von den besten Wünschen liebender Eltern und Verwandten begleitet, treten sie, mit Koffern, Kisten und Kästchen schwer beladen, die Fahrt nach der Garnison an. In langen Reihen sieht man sie hier die Straße entlang ziehen, einen Jeden mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Mit welchen Gefühlen betreten sie den ihnen so „öde und leer" erscheinenden Kasernenhof. Die ersten Vorgesetzten, von welchen sie hier in Empfang genommen werden, kommen ihnen mit ihren Dienstmienen so streng und unzugänglich vor, daß der bei ihnen von vornherein gefaßte Muth unwillkürlich zu sinken anfängt. Lange jedoch währt dieses Unbehagen nicht, denn nachdem sie ihren Compagnien überwiesen und dorthin abgerückt sind, werden ihre trüben Gedanken bald durch die vielseitigen Eindrücke, die hier auf sie einstürmen, verscheucht. Der so wohlwollend und freundlich dreinschauende Compagnie-Chef begrüßt seine jungen Zöglinge durch eine kurze, kernige Ansprache, in welcher er die Hoffnung ausspricht, aus ihnen Allen brave und brauchbare Soldaten zu machen. Er versteht es so recht, bei einem jeden schon jetzt das militärische Ehr- und Pflichtgefühl zu erwecken und alle Bedenken in den Hintergrund zu drängen. Aufmerksam sind sie seinen Worten gefolgt, und nachdem sie auf ihre Stuben entlassen sind, geloben sie sich im Stillen, stets mit aufopfernder Liebe und Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich zu halten.

— Gegen die Konkurrenz des amerikanischen Obstes beginnt man in den landwirthschaftlichen Kreisen energische Schutzmaßregeln zu ergreifen. So wird gegenwärtig in allen zur Obstzucht geeigneten Gegenden der Mark Brandenburg den Obstzüchtern wie auch den Landwirthen eine Mittheilung der brandenburgischen Landwirthschaftskammer zu möglichst allgemeiner Kenntniß gebracht, nach der, um dem amerikanischen Wettbewerb auf dem Obstmarkte mehr die Spitze bieten zu können, der Gartenbauverein zu Crossen a. O. beschlossen hat, von nun ab in jedem Jahre soviel Wittel wie möglich zum Verschenken von Obstbäumen an Konfirmanden, Bahnwärter, kleine Besitzer und dergleichen zu bewilligen, aber immer nur eine oder höchstens zwei Sorten in der Weise zu vertheilen.

— Die erste Frauen-Schönheitsschule ist in New-York eröffnet worden. In dieser erhalten Frauen und Mädchen jeden Alters in dreimonatlichem Lehrgange die gründlichste Unterweisung in allen Künsten, den Körper zu pflegen, den Gang und die äußere Haltung zu veredeln, die Hautfarbe zu verfeinern, das Haar künstlerisch zu frisiren, den richtigen Geschmack in der Auswahl der Kleidung zu finden und viele andere ähnliche Vorzüge zu erhalten. Mit der Schule, welche unter der Leitung eines Comitees angesehener Damen steht, ist eine allerdings jedem männlichen Auge streng verschlossene Ausstellung aller weiblichen Schönheitsmittel und — ein Heirathsbureau verbunden. Am ersten Tage nach Eröffnung der Schule war der Andrang ein so ungeheurer, daß nur ein Drittel der Besucherinnen je eine halbe Stunde in der Ausstellung verweilen konnte; von den Lernbegierigen aber konnte man bei dem besten Willen nicht mehr als den sechsten Theil in die Curse aufnehmen.

— Der neueste Gigerlgruß. Wer hätte es geglaubt, daß sich die Mode auch noch der uralten, biederen, deutschen Sitte des Handschlages bemächtigen werde. Und doch ist es so. In der letzten Zeit konnte man oft genug junge Leute sehen, die ein merkwürdiges Exercitium aufführten. Wenn sich zwei trafen, reckten sie gleichzeitig ihre rechten Hände hoch empor, ließen sie dann aus der Luft niederfallen und vereinigten sich schließlich zu einem Händedruck. Die Mode, die nun aber einmal von dem Handschlage Besitz ergriffen, blieb dabei nicht stehen. In England, wo der Snob, der Urahn unseres Gigerls, zu Hause ist, zerbrachen sich seither viele junge Leute ihre werthen Köpfe darüber, ob denn der Händedruck nicht noch „eleganter" zu gestalten sei. Und es ist der Denkarbeit dieser Wackeren auch gelungen, eine neue Grußart zu erfinden, die sich auch bei der Verehrung, die jetzt in Modesachen allem Englischen zu Theil wird, bald den Weg zu uns bahnen dürfte. Viel Erfindungsgabe ist den Entdeckern derselben allerdings nicht nachzurühmen. Sie haben die frühere nur einfach in ihr Gegentheil verwandelt. Statt von oben herab, wird jetzt von unten hinauf shake hands (Handschlag) gemacht. Die beiden Grüßenden fahren mit der Rechten empor und vereinigen dann ihre Hände. Also aufgepaßt, daß sich ja Niemand bei einem veralteten Handschlag betreffen läßt. Besonders die altdeutsche Art, wobei sich zwei Leute die Hände wagerecht entgegenstreckten, sie dann vereinigten und derart schüttelten, daß die Arme in den Achselgelenken knackten, ist shoking, d. h. durchaus anstößig.

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
vom 13. bis mit 19. Oktober 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 60) Der Maschinensticker Max Moritz Schröter hier mit der Maschinengehülfin Marie Emilie Heymann hier.

b. auswärtige: 19) Der Kaufmann Max Curt Grund in Bärenstein mit der Näherin Frieda Martha Reppel daselbst.

Eheschließungen: Vacat.

Geburtsfälle: 244) Ernst Hermann, S. des Uhrmachers Ernst Hermann Dominicus Glänz hier. 246) Charlotte Clara, T. des Stickmaschinenbesitzers Paul Friedrich Köhler hier. 247) Minna Helene, T. des Handarbeiters Bernhard Gustav Unger hier. 248) Rudolf Leopold, S. des Bäckers Adolf Fink hier. 249) Magdalene Gertrud, T. des Schuhmachers Heinrich Fürchtegott Goldhahn hier. 250) Irma Franziska, T. des Schieferdeckermeister Friedrich Wilhelm Voigt hier. 251) Karl Erich, S. des Schlossers Karl Ernst Siegel hier.

Hierüber: Nr. 245) und 252) unehel. Geburten.

Sterbefälle: 170) Friedrich Hermann Blechschmidt, Handelsmann hier, 57 J. 2 M. 4 T. 171) Karl August, S. des Bahnwärters Johann Georg Christoph Schreiner in Muldenhammer, 3 M. 15 T. 172) Gertrud Johanne, T. des Musikers Paul Bernhard Oeser hier, 4 M. 11 T. 173) Elsa Helene, T. des Geschirrführers Hermann Gustav Punk hier, 4 M. 16 T. 174) Anna Marie, T. des Maschinenstickers Ernst Gustav Lenk hier, 3 M. 16 T. 175) Johanne Elise, T. des Kutschers Heinrich Fürchtegott Zeiger hier, 10 M. 27 T.

Nach **Breslau** finden
tüchtige Kurbelstickerinnen
sofort oder später dauernde Beschäftigung bei hohen Löhnen. Schriftliche Meldungen mit näheren Angaben, Lohnansprüchen 2c. an
Mech. Stickerei **G. Mandowsky, Breslau,** Ohlauerstraße 80.

Einige Tambourirer
bei gutem Lohn sucht ins Haus
Ernst Schmalfuss, Schönheide.

Mittwoch trifft
Frischer Schellfisch
ein bei **Max Steinbach.**

Im eigenen Interesse
sollte sich jede praktische Hausfrau **Muster** meiner hochmodernen und höchst preiswerthen **Damenkleiderstoffe** franco senden lassen.
(Das Meter 45, 60, 75, 90 Pfg., Mk. 1.10, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.40, 2.75 bis 6.00.)
Julius Einhorn, Versandthaus, Chemnitz.

Eine Kinderkutsche,
ziemlich neu, verkauft billig
E. Neumann.

Geräucherten Schellfisch,
Seelachs u. **Flundern** empfiehlt billigst
Emil Zeuner.

Krautfässer
empfiehlt **Karl Gottschling,** Böttcher, Theaterstraße 13.

Eine frischgestr. Giebelstube
kann sofort bezogen werden bei
Eduard Krauss.

Donnerstag früh trifft **frischer Schellfisch** ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne verw. Blechschmidt.

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch **alle lästigen Kopfschinnen** und wird für den **Erfolg garantirt,** à Fl. M. 1.— bei
Friseur **H. Scholz.**

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben
empfiehlt **E. Hannebohn.**

Gasanstalt Eibenstock.

Wir haben uns einige **Kochplatten** zum Verkauf, auf Wunsch aber auch zum Ausleihen auf Tage gegen eine mäßige Leihgebühr kommen lassen. Besonders zweckmäßig sind sie für Hotel's, Hauswirthschaften bei Festlichkeiten, Fleischereien u. s. w.
Gleichzeitig empfehlen wir unsere **Verkaufsartikel für Gasbeleuchtung.**

Das Direktorium.
Hesse. Vg.

Von **Donnerstag Nachm.** ab steht ein starker Transport

fetter Schweine,

sowie schöner **Läuferschweine** auf dem Schlachthof Schneeberg zu billigsten Preisen zum Verkauf.

Carl Heinz, Viehhändler,
Hundshübel.

Sprech-stunden.

Jeden **Sonnabend,** Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig",** außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Aue,** Wettinerstraße 22, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.

Rechtsanwalt Schraps,
Zwickau.

Für Kaffeetrinker!

Anker-Cichorien

ist vorzüglich schmackhaft bekömmlich anregend nahrhaft rein löslich ergiebig sparsam billig

der beste Kaffee-Zusatz.

Dommerich & Co.
Magdeburg.

Warnung.

Unterzeichnete warnen hiermit Jedermann vor dem Betreten der unterhalb der Gottschaldsmühle an der alten Schneebergerstraße gelegenen Wiesengrundstücke. Gleichzeitig sichern wir **10 Mark Belohnung** Demjenigen zu, welcher uns die Person nachweist, welche die an den betr. Grundstücken angebrachten Warnungszeichen entfernt hat.

Oekonom **Richard Schürer,**
Hulda verw. **Brandt.**

Fette Gänse, Enten
Frische Hasen
empfiehlt **Max Steinbach.**

Ein gutgehaltenes
Pianoforte
ist billig zu verkaufen. **Reßmerstr. 1.**

Zahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg.
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

AUERLICHT

Der Preis beträgt von jetzt ab für

C-Glühkörper nur noch Mk. 1.—

compl. Apparate C = Mk. 5.—

Juwel-Brenner = ca. 60 Liter Gasverbrauch pro Stunde ca. 50 Kerzen Leuchtkraft.

Preis **Mk. 3.50** Juwel-Glühkörper **Mk. 0.75**

Juwel-Brenner mit Loch-Cylinder (Gasconsum 55—60 Liter Leuchtkraft 60 Kerzen)

Consum pr. Brennstunde nur 1 Pfg. Die billigste und vortheilhafteste Beleuchtung, welche existirt!!

Zu empfehlen für Wohn-, Ess- u. Arbeitszimmer, Küchen, Korridore, Treppen u. s. w., ebenso für Kronleuchter bei Wirthschaftssälen, Laden, überhaupt da, wo ein sparsames Licht verlangt wird.

Ferner empfehle **Lyren, Leuchter, Wandarme, Schirme, Tulpen, Kugelbewegungen** etc. (fertig montirt) und alle dazu gehörigen Verdachungen, welche ausprobirt und sich nur für **Glühlicht** am besten eignen.

Johannes Haas, Mechaniker,
Vertreter der deutschen Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft Berlin C.

Turn- Verein.

Nächsten **Sonntag,** den 24. dfs. Mts.:

Große öffentl. Abend-Unterhaltung

mit darauffolgendem **Ball**

im **Saale des „Deutschen Hauses",** wozu ergebenst einladet

Eibenstock, 20. Oktober 1897. **Der Turnrath.**

Programm in nächster Nummer.

Glacé- u. Wildlederhandschuhe

sowie alle Sorten **Ballhandschuhe** in **Seide, Flor** und **Tricot, Reit-** und **Fahrhandschuhe** in großer Auswahl und billigster Preisstellung empfiehlt die

Handschuhfabrik von August Edelmann,
Brühl 12.
Handschuhwäscherei und Färberei.

Bestellungen nach Maß und Farben prompt und schnell.
Einkauf von **Wild-, Ziegen-, Kanin-** und **Hasenfellen.**

Böhmische Karpfen

empfiehlt **Richard Drechsler.**
Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Die von Frl. Rosa **Reichßner** im Hause innere Auerbacherstraße Nr. 20 bewohnte

halbe Etage

ist anderweit zu vermiethen. **Näheres** daselbst 2 Treppen bei Frau **Unger.**

Aecht Fromage de Brie
„ Camembert
„ Neufchâtel-Käse
Diverse Tafel-Käse
empfiehlt **Max Steinbach.**

Einen Aufpasser
sucht **Julius Schindler.**

Dr. Oetker's

Backpulver à 10 Pf. giebt feinste Kuchen und Klöße.
Rezepte gratis von
G. Emil Tittel u. **H. Lohmann.**

Freitag Singstunde.

Nürnberger Spielwaaren!

Puppen und **Christbaumschmuck,** Kurzwaaren und Gebrauchsartikel. **Neuheiten** in 10 und 50 Pf.-Artikeln. Preisliste 130 **nur für Wiederverkauf.**

Friedr. Ganzenmüller in **Nürnberg.**

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Nußschalen-Extract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayr. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** mehrfach prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orflas' Haarfärbe-Nußöl** à 70 Pfg.; zugleich feines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt und sofort wirkendes Haarfärbemittel** für schwarz, braun und dunkelblond à 1 Mk. 20 Pfg. in Cartons mit Anweisung, sämmtlich garantirt unschädlich bei

H. Lohmann.

Packet 10 Pfg.

DEUTSCHES REICH 1896 — 10 — PFENNIG

Teichels
Karlsbader
Kaffee-Zusatz
schmeckt vorzüglich.
Ueberall käuflich.
Act.-Cichorien-Fabrik Rügeln-Dresden.

Bei meinem Weggange von Eibenstock nach Chemnitz sage ich allen lieben Verwandten und Bekannten hiermit ein

Herzliches Lebewohl!

Helene verw. **Jochimsen.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,50 Pf.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
18. Oktbr.	+ 4,0 Grad		+ 11,7 Grad.
19. „	+ 4,7 „		+ 12,0 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km Entf.	1261a II. III	1261 II. III	1741 II. III	1265 II. III	1267 II. III	1269 II. III	1271 II. III	1273 II. III	1275 II. III		1262 II. III	1264 II. III	1744 II. III	1268 II. III	1270a II. III	1272 II. III	1274 II. III	1276 II. III	1278 II. III
	—	—	640	—	1029	—	300	608	835	ab **Wilzschhaus** . . an	752	1112	1021	226	554	659	—	an	—
4,7	—	—	657	—	1046	—	320	625	852	„ **Oberschönheide** . . ab	736	1056	1005	210	534	648	—	1219	—
5,5	—	526	728	—	1106	—	330	631	856	„ **Schönheide** . . . . . „	730	1050	959	203	520	637	—	1215	—
7,5	—	533	736	—	1114	—	338	638	an	„ **Neuheide** . . . . . „	720	1034	949	151	—	621	—	1207	—
10,8	—	544	749	—	1127	—	352	649	—	„ **Oberstützengrün** . . „	707	1021	936	138	**1270**	608	—	1154	—
12,8	—	552	757	—	1137	—	403	657	—	„ **Rothenkirchen i. V.** . „	658	1012	927	128	II. III	558	—	1145	—
17,5	—	606	—	—	1156	—	424	711	—	„ **Obercrinitz** . . . . . „	—	950	—	108	—	535	—	1122	—
19,2	—	614	—	—	1204	—	433	719	—	„ **Bärenwalde i. Sachs.** „	—	941	—	100	—	526	—	1114	—
20,4	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	„ **Oberhartmannsdorf** „	—	932	—	1251	—	517	—	1108	—
22,6	—	627	—	—	1220	—	451	732	—	„ **Hartmannsdorf** b. Saup. „	1264a	921	—	1240	—	506	—	1058	—
24,9	—	632	—	—	1226	—	457	737	—	an/ab **Saupersdorf** Bhf. ab/an	II. III	914	—	1232	—	458	—	1051	—
	—	633	—	—	1230	—	502	738	—		—	912	—	1230	—	451	—	1049	—
25,4	—	639	—	—	1236	—	508	744	—	„ **Saupersdorf** Haltest. . „	—	907	—	1225	—	446	—	1044	—
26,8	—	646	**1263**	—	1244	—	517	751	**1277**	„ **Kirchberg** Haltepunkt . „	—	900	**1266**	1218	—	439	—	1037	—
27,8	—	651	II. III	—	1249	—	522	756	II. III	an/ab **Kirchberg** Bhf. . . . ab/an	—	854	II. III	1212	—	433	—	1030	—
	506	657	844	1010	1256	300	528	759	1024		612	844	958	1202	241	427	753	1024	1136
29,8	514	704	852	1019	104	309	536	806	1032	„ **Cunersdorf** b. Kirchberg ab	605	837	951	1155	234	420	746	1017	1129
31,2	520	710	858	1025	110	315	542	812	1038	„ **Culitzsch** . . . . . „	559	830	944	1149	227	414	739	1011	1123
33,2	528	717	906	1033	118	323	550	819	1046	„ **Wilkau** Haltepunkt . . „	550	821	935	1140	218	405	730	1002	1114
34,1	532	721	910	1037	122	327	554	823	1050	an **Wilkau** Bhf. . . . ab	545	816	930	1135	213	400	725	957	1109

Wilzschhaus-Carlsfeld und zurück.

km Entf.		1742 II. III	1744 II. III	1746 II. III	1748 II. III		km Entf.		1741 II. III	1743 II. III	1745 II. III	1747 II. III	1749 II. III	
	aus **Wilzschhaus**	810	1117	350	705	—		aus **Carlsfeld**	600	945	220	530	755	Nur Sonn- und Festtags i. Juni, Juli u. August.
3,6	„ **Wilzschmühle**	830	1137	410	725	—	2,2	„ **Blechhammer**	610	955	230	540	805	
5,1	„ **Blechhammer**	839	1146	419	734	—	3,7	„ **Wilzschmühle**	618	1003	238	548	812	
7,2	in **Carlsfeld**	850	1157	430	745	—	7,2	in **Wilzschhaus**	633	1018	253	603	827	